

Mitgliedschaftstypen in der katholischen Kirche

Die Kirche befindet sich auf dem Markt.

Sie ist heute ein Religions- und Sinnanbieter unter vielen.

Der Mensch von heute ist es gewohnt, selbst auszuwählen und dabei keine andere Autorität als die eigene anzuerkennen.

Kirchenmitgliedschaft wird heute differenziert gelebt. Deshalb gibt es in der Kirche mindestens drei unterschiedliche Mitgliedschaftstypen.

Kirchenmitgliedschaftstypen sind je eigene Weisen, mit Glaubenswissen, Spiritualität und Kirche umzugehen. Sie sind unterschiedliche Frömmigkeitstypen. Sie haben ein je eigenes Selbstverständnis, das keiner Legitimation von außen bedarf.

Kirchenmitgliedschaftstypen wollen bleiben, wie sie sind. Dies bedeutet, ein Kirchenmitgliedschaftstyp möchte in der Regel durch pastorale Bemühungen nicht verändert werden. Die pastoralen Mitarbeiter/innen mögen sich noch so anstrengen, aus Kasualienfrommen werden meist keine regelmäßig Praktizierenden.

Drei Kirchenmitgliedschaftstypen sind wie alle Typisierungen Verkürzungen, aber sie sind doch hilfreich, um die Kirchenmitglieder und ihr Verhalten besser zu verstehen.

Literatur

Christoph Bochinger/Martin Engelbrecht/Winfried Gebhardt:

Die unsichtbare Religion in der sichtbaren Religion – Formen spiritueller Orientierung in der religiösen Gegenwartskultur (Religionswissenschaft heute Bd. 3), Stuttgart: Kohlhammer 2009.

Johannes Först/Joachim Kügler (Hg.):

Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben?

Eine empirische Untersuchung zur „Kasualienfrömmigkeit“ von KatholikInnen –

Bericht und interdisziplinäre Auswertung,

(Werkstatt Theologie Praxisorientierte Studien und Diskurse Bd. 6), Berlin: Lit Verlag 2006.

Die Studie „Spiritualität in Deutschland“ der gemeinnützigen Stiftung Identity Foundation in Zusammenarbeit mit der Universität Hohenheim 2006 (www.identityfoundation.de).

Danièle Hervieu-Léger:

Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung,

(Religion in der Gesellschaft Bd. 17), Würzburg: Ergon Verlag 2004. ●

Wandel
möglich
machen

Die Kasualienfrommen

**Sie bilden einen eigenen Typ von Kirchenmitgliedschaft und Frömmigkeit.
Sie sind die ‚unbekannte Mehrheit‘ der Kirche.
Sie nehmen an den lebensbegleitenden Ritualen teil,
verhalten sich ansonsten kirchendistanziert.
Sie verstehen sich als christlich.**

Aus ihrer Perspektive machen sie nichts falsch. Sie kommen auf Kirche zu, wenn sie sie brauchen. Aber sie spüren, dass ihr Verhalten nicht gern gesehen wird.

Die Kasualienfrommen finden sich in allen Milieus, als eigener Typ von Kirchenmitgliedschaft, der sich von den Kasualien Stabilisierung, gesellschaftliche Integration und ‚Inkarnation‘ ins Leben verspricht, wahrscheinlich besonders in den mittleren und unteren Milieus. Prozentual etwa 60 %.

Typische Aussagen von Kasualienfrommen:

»Warum ich gläubig bin? Weil ich so erzogen worden bin. (...)«

»Also was für mich wichtig war, ist, dass wir kirchlich geheiratet haben. (...)«

»Wenn es einem wirklich mal mies geht, kann man in die Kirche gehen und beten. Man hat einen Zufluchtsort. Das sollte erhalten bleiben. Das ist mir eigentlich wichtig, ja.«

»Die Kommunionzeit von meiner Tochter, die hat mir gut gefallen, sehr gut sogar. (...) Da drinnen war dann Ruhe und ich habe ihm zugehört, das war für mich schön.«

»Ich würde vielleicht meine Kinder schon taufen lassen. Alleine nur damit sie so ein bisschen einen geregelten Weg ins Leben findet. (...)«

»... das ... das war, weil wir auch katholisch getauft sind. ... Und ... und dann haben wir gesagt unsere zwei Kinder die werden katholisch getauft. Weil ... weil wir katholisch sind, meine Leute und ich. Und deswegen haben wir auch ... auch die Kinder katholisch taufen lassen.«

» ... das is' 'ne persönliche Sache... denk' ich. Also ich hätte ... ich würde mich nich so verheiratet fühlen in dem Sinn, wenn ich es nur standesamtlich ... gemacht hätte.« →

**Wandel
möglich
machen**



Das ist Familie B. Er arbeitet als Techniker in einem Klinikum, sie im Büro. Die Bs sind katholisch, die beiden Kinder sind getauft, die große Tochter war bereits bei der Erstkommunion, die jüngere geht dieses Jahr. Firmung steht im nächsten Jahr an.

Für Familie B. gehören kirchliche Trauung, Taufe und Erstkommunion dazu. Die Vorbereitung der einzelnen Sakramente wird so mitgemacht, wie sie im Brief vorgeschrieben ist, den das Pfarramt jeweils schickt. Das war bei der Erstkommunionvorbereitung vor ein paar Jahren der Fall, das wird bei der anstehenden Erstkommunion und bei der Firmung nicht anders sein. Sowohl die Elternabende als auch die besonders gestalteten Familiengottesdiensten werden besucht und mitgefeiert.

Zu Ostern ging Familie B. vor der Erstkommunion der Tochter auch in die Kirche. An Weihnachten gehen sie jedes Jahr in die Krippenfeier am Nachmittag.

Sonntags geht Familie B. nicht in die Kirche, ein gemeinsames Gebet zu Hause findet nicht statt. Aber es ist für Familie B. selbstverständlich, sich als christlich zu verstehen, vor allem im Blick auf die Nächstenliebe und den Glauben, dass es einen Gott gibt. Geredet wird darüber aber nicht.

Familie B. hat keinerlei Neigung zum Kirchenaustritt. ●

Wandel
möglich
machen

Die regelmäßig Praktizierenden

in anderen Studien Traditionschristen genannt

**Sie nehmen am kirchlichen Leben teil,
sie anerkennen die Autorität der kirchlichen Institutionen und ihrer Vertreter,
sie teilen weitgehend die religiösen Überzeugungen.**

Dennoch sind sie nicht unkritisch gegenüber der kirchlichen Organisation.

**Die jüngeren regelmäßig Praktizierenden gehen nicht zur Kirche,
weil es so gehört, sondern weil sie sich persönlich dafür entschieden haben.**

Die Studie „Spiritualität in Deutschland“ beziffert sie mit 10 % der Deutschen, unter den Kirchenmitgliedern machen sie max. 20 % aus.

Typische Aussagen von regelmäßig Praktizierenden:

»Gemeinde ist ein Dach für die ganze Familie.«

»Sonntags ohne Messe geht nicht!«

»Ich möchte sonntags in die Messe gehen. Ich möchte auch so (...) einfach mal in die Kirche reingehen. (...) Ich möchte eigentlich nicht, dass diese Sachen eingeschränkt werden. Das sollte alles doch so bleiben.«

*»Man ist drin, aber man ist zu nichts verpflichtet.
Man macht mit, weil einem danach ist.“ (Student).«*

*»Ich bin katholisch, ich gehe sonntags zur Messe. Allerdings nicht immer.
Es kommt vor, dass ich keine Lust habe, dass es mich nicht anspricht.“ (Studentin)«*

»An Gott glauben kann ich auch ohne katholische Kirche. Aber das Zusammenleben mit Menschen und (...) auch das gute Gefühl (...), das bekomme ich in meiner Gemeinde.«

»In der Woche war so viel, man hat gearbeitet und sich verausgabt und wurde von allen Seiten beansprucht. Da tut es gut, sonntags zur Messe zu gehen. Auch zu danken, dass nichts passiert ist die Woche über.«

»Sonntags zur Kirche gehen, das habe ich mein Leben lang gemacht, wieso sollte ich es jetzt, wo ich alt bin, nicht mehr machen.« →

**Wandel
möglich
machen**



Das ist Heike M. Sie ist 51, verheiratet, hat drei erwachsene Kinder. Heike arbeitet als Kinderkrankenschwester, ein Knochenjob, wie sie selber sagt. Heike ist in der Pfarrgemeinde engagiert, zumindest so lange der letzte Pfarrer da war. Mit dem Neuen ist sie überhaupt nicht zufrieden und arbeitet daher auch kaum mehr mit.

In die Kirche geht sie aber nach wie vor jeden Sonntag, in der Regel in der eigenen Pfarrgemeinde, zunehmend aber auch in anderen Kirchen ihrer Heimatstadt. „Fast jeden Sonntag“, sagt sie, „meistens Sonntagabend vor dem Tatort“.

Heike mag den Gottesdienst, auch wenn sie mit der Predigt oft nicht zufrieden ist. Sie kann die Stunde dennoch nutzen für ihre persönliche Meditation und zum Sinnieren über die Woche und „alles mögliche“.

Heikes Familie pflegte auch das Tischgebet, doch jetzt sind die Kinder groß und haben keine Lust mehr dazu. So betet Heike für sich – abends, am Morgen, wenn sie Zeit hat, denn der unregelmäßige Dienst einer Krankenschwester lässt keine feste Gebetszeit zu. ●

Wandel
möglich
machen

Die spirituellen Wanderer

Sie leben eine subjektive Religion, indem sie souverän und eigenverantwortlich aus dem spirituellen Angebot der Gegenwartskultur und somit auch der Kirchen auswählen und neu verknüpfen, was sie persönlich weiterbringt. Ihre Basis ist das Christliche. Sie vertreten das Prinzip der vielen Wege – alle Religionen sind gleichrangig. Sie lehnen jegliche religiöse Bevormundung durch kirchliche Institutionen und Personen ab. Sie selbst sind die Instanz der religiösen Urteilskraft – sie allein sind Souverän ihrer Lebens- und Glaubenswahrheit.

Die Studie „Spiritualität in Deutschland“ beschreibt diese Gruppe als „religiös Kreative“: „Sie gehören zu den großen Glaubensgemeinschaften, grenzen sich jedoch in ihren Überzeugungen bewusst von christlichen Lehrmeinungen ab und entwickeln ihre eigenen religiösen Auffassungen“. Die Studie beziffert diese Gruppe mit 35 % der Deutschen. Unter den Katholiken mit ca. 20% zu beziffern, sie bilden die einzig wachsende Gruppe unter den drei Kirchenmitgliedschaftstypen.

Typische Aussagen spiritueller Wanderer:

»Jetzt nenne ich Gott einfach mal Energie.«

»Ich bin auf dem Blatt katholisch, habe den Glauben aber für mich modifiziert, für die heutige Zeit und so wie ich mich wohlfühle.«

»Ich mache Yoga, ich meditiere, das ist ja schon sehr spirituell, oder? Ich glaube schon.«

»Ich glaube an den Sinn in unserem Leben, ich glaube an die Unsterblichkeit der Seele. Ich glaube an eine Verbindung von allem mit allem, an einen Zusammenhang von allen Seelen.«

»... Heutzutage gehört es für mich dazu, dass es eine Kraft gibt, die uns trägt, was auch immer das ist. Ich kann es nicht definieren“. „(zu Gott:) Ein guter Freund schon immer. (...).«

»Ich möchte noch von Zeit zu Zeit mein eigenes Glaubensbekenntnis schreiben dürfen. Und das muss sich wandeln dürfen bis an mein Lebensende.«

»Meditation ist ohne die Einbeziehung des Leibes und das Ernstnehmen des Leibes und die Wahrnehmung des Leibes überhaupt nicht denkbar.« →

**Wandel
möglich
machen**



Das ist Annette R., 54, verheiratet, Mutter dreier erwachsener Töchter. Annette ist Architektin, kommt aus einem gutbürgerlichen Elternhaus und wurde katholisch erzogen.

Annette arbeitet freiberuflich, in ihrer Freizeit liest sie gerne und macht Städtereisen. Sie singt in einem evangelischen Gospelchor, bei dessen Auftritten sie den evangelischen Gottesdienst besucht. Sonntags geht sie eher nicht zur Kirche, nur bei besonderen Anlässen oder wenn im Umkreis von 30 km ein besonderer Gottesdienst (z.B. Taizégesänge, Gospelgottesdienst, Nachtgottesdienst) angeboten ist.

Annette lädt alle zwei Monate zum meditativen Tanzen in ihr großes Wohnzimmer ein und steuert jahreszeitliche spirituelle Impulse bei. Sie ist interessiert an spiritueller Literatur, mag den Frauenkalender mit spirituellen Impulsen und verschenkt ihn auch gerne.

Sie ist offen für Rituale und hat schon einiges ausprobiert, wie z.B. ein Ritual zum runden Geburtstag, ein Labyrinthritual an Silvester und ein Ritual für Mädchen nach der ersten Menstruation.

Annette hat auch die Sinnsucher-Materialien aus Rottenburg bestellt und das Starterkit an Silvester durchgeführt. ●

Wandel
möglich
machen

Mitgliedschaftstypen in der katholischen Kirche

Aufgaben

Allein

Wer fällt mir ein, wenn ich die einzelnen Kirchenmitgliedschaftstypen wahrnehme?

Wieviel meiner beruflichen Zeit widme ich welchem Mitgliedschaftstyp?

Präferiere ich einen Typ?

Tue ich mich schwer mit einem Typ?

Hilft mir die Typisierung?

Auf welche Weise hilft sie mir? Wo sehe ich ihre Grenzen?

im Gesprächskreis

Nach einer Zeit des Lesens (etwa. 15 Minuten)

setzen sich die Teilnehmenden in den Kreis.

Welche Wahrnehmungen und Erkenntnisse habe ich gewonnen? Austauschrunde

Was möchte ich ergänzen? Korrigieren? ●

Wandel
möglich
machen